

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wegzugspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd. Geb. zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-  
einzel. 20 J. Anzeigengeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt milimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste.  
Verlagsort, befreit sein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschl.: Tannenblatt, / Fernruf 321. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 36

Altensteig, Montag, den 12. Februar 1940

83. Jahrgang

### Kein Unterschied

Juden, Engländer und Franzosen hinter einem Ziel

NSR. Wenn ein Engländer in einer französischen oder ein Franzose in einer englischen oder ein Jude in einer englischen oder französischen oder ein Engländer oder Franzose in einer jüdischen Zeitung über die Zukunft Europas etwas schreiben, so ist das trotz aller stilistischen Differenzen und trotz aller Nuancierungen im Grunde das gleiche. Gleichgültig ist auch, wo ein solches Esborat erscheint, ob es geschäftig und blutrünstig ist oder ob es sich irgendwie national, objektiv, verständlich oder friedlich tarnt, es kommt alles auf dasselbe heraus: die Zerstückelung, Aufteilung, Zwettrosamung, Knechtung des Reiches. Sie suchen nur auf vielen Wegen das gleiche Ziel.

Es ist gut, zu wissen, daß zwischen den Zielen der jüdischen Internationale und denen der Engländer und Franzosen kein Unterschied besteht und daß wechselseitig einer der drei immer nur der Vollstrecker des gemeinsamen Willens ist. Im Grunde genommen sind das englische und das französische Volk die Ausführer des Willens unseres jüdischen Widersachers und nur augenblicklich im Vollzug dieses Willens angeblich eigenen nationalen Zielen unterworfen.

Der französische Weinbauer ist an sich an einer Zerstückelung Deutschlands genau so wenig interessiert wie der englische Bergarbeiter. Ein Lebensinteresse daran hat nur der Jude, der mit Deutschland den Motor des sozialen Denkens, der fortschrittlichen Arbeitsethre und der antilemischen Aufklärung abwürgen will. Deshalb kann es auch für keinen Einflüchtigen auf der ganzen Welt irgendwie ein besonderes Zeichen englisch-französischer Solidarität sein, wenn z. B. ein „französischer“ Jude in einer englischen Zeitung das Wort ergreift. Er könnte ebenso als jählicher und neutraler „Südamerikaner“ sagen wir in einer schwedischsprachigen Zeitschrift eines jüdischen Inhabers in Stockholm schreiben und wäre dennoch der Bundesgenosse der Kriegsgegner Deutschlands.

Wir wissen es, daß es eine jüdische Neutralität und gegenüber nicht gibt, sondern nur die jüdische Solidarität mit dem Ziel unserer Vernichtung. Wenn sich die Politiker Englands und Frankreichs diesem Streben angeschlossen haben, so ist das ihr eigenes Unglück. Sie müssen dann die jüdische Suppe mit auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben.

Vor allem aber wird der Jude selber diesmal zu seinen Taten stehen müssen und die Folgen tragen. Und deshalb freuen wir uns über jeden Hebräer, der gleichgültig wo es auch sei, Englands und Frankreichs Kriegsziele unterkühlt, weil jedesmal dadurch die Maske gelüftet wird, hinter der sich der jüdische Haß versteckt. —nn.

### Der große Erfolg unserer Aufklärer

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Durch deutsche Fliegerverbände, die, wie schon bekanntgegeben, zur bewaffneten Aufklärung über der Nordsee eingesetzt waren, wurden sechs britische oder im britischen Geleit fahrende Schiffe mit einer Gesamttonnage von etwa 15 000 Tonnen sowie zwei britische Vorkostenboote versenkt oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden muß. Trotz harter Frost- und Jagdabwehr wird nur ein deutsches Flugzeug vermißt.

In den Nachmittagsstunden versuchten einzelne britische Flugzeuge, in die Deutsche Nacht einzudringen. Sie wurden, ohne einen Erfolg gehabt zu haben, durch unsere Abwehrräfte vertrieben.

### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Ein britisches Vorkostenboot versenkt — Trotz Schlechtwetters Aufklärungstätigkeit der deutschen Luftwaffe gegen Großbritannien

Berlin, 11. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Die deutsche Luftwaffe setzte trotz Schlechtwetters ihre Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien fort. Ein britisches Vorkostenboot wurde versenkt. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Wie durch Sondermeldung bereits bekanntgegeben, hat ein von Fernfahrt zurückgekehrtes deutsches U-Boot die Versenkung von 38 000 BRT., zum Teil wiederum aus Geleitzügen, als Gesamtergebnis seiner Tätigkeit gemeldet.

## Bisher über 58 000 Opfer des poln. Mordterrors

Totenfeld der Volksdeutschen in Polen

Berlin, 11. Febr. Das Auswärtige Amt hat unter Bewertung des neuen umfangreichen Beweismaterials fordern die zweite ergänzte Auflage der mit umfassendem Urkundenmaterial und mit zahlreichen Originalphotokopien versehenen Dokumentensammlung „Die polnischen Greuelataten an den Volksdeutschen in Polen“ erscheinen lassen.

Hierzu wird amtlich verlautbart (2. amtliche deutsche Veröffentlichung über die polnischen Greuelataten an den Volksdeutschen in Polen):

Die künstliche Versailles Gründung der polnischen Republik hatte ihre gesamte Politik gegenüber dem Deutschtum im Namen des neuen Staates von Anfang an auf eine systematische Ausmerzungen des deutschen Volkstums gerichtet. So ist in den Jahren seit 1919 der weitaus größte Teil des gesamten Deutschtums von seinen uralten deutschen Siedlungsstätten im Osten von den Polen vertrieben worden. Eine besondere amtliche Stelle ist zur Zeit damit beauftragt, das Material über den Umfang dieser polnischen Ausrottungspolitik zahlenmäßig festzustellen. Wenn auch diese Arbeit erst in geraumer Zeit abgeschlossen sein kann, so kann doch heute schon gesagt werden, daß das durch das Diktat von Versailles über das Deutschtum im Osten hereingebrochene Unglück die größte Volkstumskatastrophe darstellt, die jemals einem Volke in Europa widerfahren ist. Ein Beweis, mit welcher Schnelligkeit und Systematik diese Vertreibung der Deutschen vor sich ging, ist die Feststellung des Warschauer Forschungsinstitutes für Nationalitätenfragen, daß bereits im Jahre 1931 eine Million Deutsche in Polen von Haus und Hof vertrieben worden war.

Auch das deutsch-polnische Abkommen vom Januar 1934 brachte nicht die erwartete Aenderung, sondern im Gegenteil noch eine Verschärfung der planmäßig die ganzen Jahre hindurch betriebenen nationalpolitischen Feindschaft des Terrors der polnischen chauvinistischen Verbände und der Vergewaltigungs- und Quälpraxis der polnischen Behörden. Die polnische Regierung betrachtete dieses Abkommen als einen bequemen Deckmantel, hinter dem sie ihre willkürlichen Vertreibungsmassnahmen gegen die Deutschen ungehindert fortsetzen, ja noch verschärfen zu können glaubte.

Im Jahre 1939 hatte diese Entwicklung in Polen eine Atmosphäre geschaffen, die die Lage der bis dahin noch nicht verschleppten, vertriebenen oder ermordeten Deutschen mehr und mehr unerträglich machte. Die britische Blankovollmacht verleiht die Haltung der polnischen Regierung und Behörden und führte dazu, daß man in Warschau ohne jedes moralische Bedenken nicht nur dem etwas naiven kriegerischen Imperialismus gegen das Deutsche Reich freien Lauf ließ, sondern ebenso auch dem wilden Treiben der von Presse und Rundfunk bis zum Wahnsinn angefeuerten Akteure der Vergewaltigung gegen die deutsche Volksgemeinschaft und gegen alles Deutsche. Die Weltöffentlichkeit hat bereits mit Entsetzen erfahren, in welchen Blutorgien sich das Polentum bei Kriegsausbruch an wehr- und waffenlosen deutschen Männern, Frauen und Kindern erging. Die Stomberger Bartholomäusnacht bildete nur den Auftakt zu einem Terror und einer Mordorgie, wie sie sich überall ausstobten, wo noch irgend ein Deutscher in Polen zu finden war.

Die deutschen Untersuchungen, die sofort nach Beendigung des polnischen Krieges aufgenommen wurden, ergaben bereits bis zum 17. November 1937 einwandfreie Morde, die von Soldaten der polnischen Wehrmacht und von Angehörigen

oder polnischen Zivilbevölkerung an den Volksdeutschen begangen worden waren. Schon damals aber stand fest, daß diese granzenshafte Mordorgie nur einen kleinen Bruchteil der insgesamt Ermordeten darstellte. Durch die in Polen eingesetzten Spezialkommissionen der deutschen Regierung sind in den gesamten bis 1918 deutschen Gebieten sowie in dem jetzigen Generalgouvernement Polen bereits Hunderte von Massengräbern lokalisiert worden. Von diesen konnte wegen Einbruches des Winters nur ein Teil geöffnet werden. Bereits hierbei hat sich die Ziffer der identifizierten Leichen auf 12 857 erhöht.

Erst im Frühjahr wird es möglich sein, den gesamten Umfang der über das Deutschtum seit Kriegesbeginn hereingebrochenen Katastrophe festzustellen und die Ermordeten auszugraben und zu identifizieren. Die beim Chef der Zivilverwaltung in Polen errichtete Zentrale zur Auffindung und Bergung Volksdeutscher ist damit beauftragt, eine genaue Statistik nur der seit Kriegsausbruch vermißten Deutschen aufzustellen.

Diese Statistik, die bisher noch nicht abgeschlossen ist — täglich gehen noch weitere Meldungen über Vertriebene, Beschleppte, Vermißte usw. ein —, umfaßt bereits eine Namensliste von insgesamt mehr als 45 000, die zu den bereits identifizierten 12 857 noch hinzukommen. Es ist mit Gewißheit damit zu rechnen, daß von diesen 45 000 niemand mehr am Leben ist, sondern daß sie wie die anderen Deutschen eines grausigen Todes gestorben und in den noch nicht geöffneten Massengräbern verscharrt sind. Die Gesamtziffer der bisher seit Kriegsausbruch in Polen ermordeten Opfer beträgt also bereits heute über 58 000. Nicht nur in den ursprünglich festgestellten Bezirken des polnischen Terrors im Polener Land und im Bezirk Bromberg befinden sich diese Opfer, sondern das Totenfeld des deutschen Volkstums erstreckt sich auch auf den schlesischen und mittelpolnischen Sektor. Auch in diesen Teilen Polens wurden Tausende und Abertausende von Deutschen, die bei Kriegsausbruch von ihrem Heimort weggeholt und wie Vieh verschleppt wurden, beim Zusammenbruch der polnischen Wehrmacht noch des polnischen Staates hausenweise, wo sie gerade aus dem wozu waren, mit Maschinengewehren zusammengeschossen.

Das deutsche Volkstum in Polen hat in den Tagen seiner Befreiung vom polnischen Joch einen so unerhörten Blutzoll entrichtet, daß das polnische Volk für alle Zeiten mit dem furchtbaren Ergebnis dieser planmäßig vorbereiteten und behördlich organisierten und anbefohlenen Mordaktion belastet ist. Aber dieses, letzte und schauerlichste Ausstoben des polnischen Terrors war nur der Abschluß einer zwanzigjährigen Orgie der Vergewaltigung und Vernichtung. Die von der deutschen Regierung mit der zahlenmäßigen Feststellung des Umlanges dieser polnischen Ausrottungspolitik betraute amtliche Stelle verfügt schon heute über Material, das den erschütternden Nachweis liefert, daß zahllose der in diesen zwanzig Jahren von Haus und Hof vertriebenen Deutschen elend zugrunde gegangen sind.

Ein anderer Teil der aus Polen vertriebenen Deutschen kam in Deutschland in einem so heruntergekommenen Gesundheitszustand an, daß sie die Flucht aus der polnischen Hölle nur kurze Zeit überlebten. Zahllose deutsche Menschen sind in den turbulenten Jahren der polnischen Besitzergreifung gewaltsam beseitigt worden, ohne daß sich irgendeine Stelle in der Welt um ihr Schicksal gekümmert hat.

Wenn einst die endgültigen Ziffern über diese Massenausrottung des deutschen Volkstums in Polen bekanntgegeben werden können, wird die Welt mit Entsetzen gewahr werden, in welche verbrecherischen Hände sie das Schicksal eines großen Teiles des deutschen Volkes geleitet hatte.

### Zeitgeständnis ertappter Lügner

Amsterdam, 11. Febr. Die Admiralität teilte am Samstagabend im Gegensatz zu den bisherigen Behauptungen mit, daß die beiden britischen Vorkostenboote „Robert Brown“ und „Fort Royal“ Freitag in der Nordsee bei dem Angriff deutscher Flieger versenkt worden sind. Vier Offiziere und 19 Mann sind dabei ums Leben gekommen.

Damit hat London einen allerdings kleinen Teil der erlittenen Verluste zugegeben, während es sich hinsichtlich der sechs Handelsdampfer noch immer blind und taub stellt. Wie aber diese Methode ist, kann am besten daraus ersehen werden, daß noch am Freitag die Versenkung der Vorkostenboote mit denselben Beteuerungen und Schwüren wie der Verlust der Handelsdampfer geleugnet wurde.

### Norwegischer Tanker auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 11. Febr. Wieder hat ein neutrales Schiff die bittere Erfahrung machen müssen, daß eine Fahrt nach England einer Todesfahrt gleichkommt. So berichtigte der Amsterdamer „Telegraaf“ aus London, daß der norwegische Tanker „Galila“ (9908 BRT.) in der Nacht zum Sonntag in der Nähe der Downs — den englischen Kontrollhäfen — auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff sei am Bug beschädigt worden. Die Schiffsbesatzung wolle ein Loch von drei Meter Durchmesser auf, wodurch einer der Schiffsräume voll

Wasser gelaufen sei. Das Schiff treibe noch auf der Wasser-oberfläche.

### Britischer 5000-BRT.-Dampfer auf eine Sandbank gelaufen

Amsterdam, 11. Febr. Die holländische Schiffsfahrtszeitung „Scheepvaart“ meldet aus London, der britische Dampfer „Comuelio“ (4847 BRT.) sei Freitag nachmittag in der Nähe des Humber auf die Sandbank von Halla Spit gelaufen. Rettungsboote seien ausgelaufen, um dem Schiffe Hilfe zu bringen.

### Zusammenstoß eines holländischen 7000-BRT.-Dampfers

New York, 11. Febr. Die Funkstation Madras fing Notsignale des holländischen Frachtdampfers „Burgerdus“ (6553 BRT.) auf. Darnach ist der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes 30 Meilen südlich von Bishop Rock (Schl. Inseln) gesunken. Der Frachtdampfer verließ New York am 30. Januar.

### Zwei englische Frachter zusammengestoßen

Amsterdam, 12. Februar. Zwei englische Frachtdampfer, der „Aoranton“ (7000 BRT.) und der „Comedian“ (5000 BRT.), sind bei nebligem Wetter an der kanadischen Küste zusammengestoßen. Der „Comedian“ erhielt ein Leck. Die Besatzung mußte in die Rettungsboote gehen.

### Ein griechisches Schiff gesunken

Amsterdam, 11. Februar. Wie die holländische Schiffsfahrtszeitung „Scheepvaart“ meldet, ist das griechische Schiff „Kera





mial (5085 BRT.) in der ersten Hälfte der vorigen Woche ge-  
sungen. Das Blatt nimmt an, daß die Stöpsel Befehung der  
„Keramial“ von einem anderen Schiff übernommen und gerettet  
worden ist.

**Schwedisches Schiff versenkt, weil es in britischem Geleitzug nahe  
Erklärung eines Stockholmer Gerichtes**

Stockholm, 11. Februar. Die Seeverklärung des schwedi-  
schen Schiffes „Pajala“, das vor einiger Zeit vor Kirkwall ver-  
senkt wurde, hat einwandfrei ergeben, daß das schwedische Schiff  
sich im Augenblick der Versenkung in Begleitung eines englischen  
Kriegsschiffes befand und von ihm dirigiert wurde. Es heißt  
in der Seeverklärung, die Sonnabend vor dem zuständigen  
Stockholmer Gericht abgegeben wurde, daß das U-Boot unmit-  
telbar von dem englischen Kriegsschiff mit Geschützfeuer und spä-  
ter mit Gensbomben angegriffen worden sei. In diesem Zu-  
sammenhang wirken die durch die schwedischen Meldungen hin-  
durchdringenden Klagen, daß die „Pajala“ ohne Warnung ver-  
senkt worden sei, etwas grotesk. Verlangt man in Schweden,  
daß deutsche U-Boote sich dem Feind als Zielscheibe darbieten,  
wenn sie mit dem Recht jedes Kriegsführenden verbunden wol-  
len, daß neutrale Schiffe den Befehlen gegnerischer Kriegsschiffe  
Folge leisten?

**Flugzeuge im Kampfe mit bewaffneten  
Britendampfern**

**Neutraler Bericht über den Schlag der deutschen Luftwaffe**

Amsterdam, 11. Febr. Der neue fühne Vorstoß der deutschen  
Luftwaffe an die Küsten Englands und Schottlands hat ent-  
gegen den Behauptungen Chamberlains von der angeblichen  
Erfolgslosigkeit derartiger Flüge wiederum zur Vernichtung  
einer Gesamttonnage von etwa 15 000 Tonnen geführt. — Ueber  
den Verlauf dieser neuen Aktion gegen bewaffnete und im  
Geleit fahrende Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht  
von neutraler Seite vor, der damit zugleich die dreisten eng-  
lischen Ablehnungsversuche eindeutig klärt.

In großer Aufmachung berichtet der „Telegraph“ aus Aber-  
deen über den neuen großangelegten deutschen Flugzeugangriff  
auf bewaffnete britische Schiffe u. a. folgendes:

Deutsche Bomber hätten Freitag mittag gegen 12 Uhr einen  
schnellen Angriff auf britische Schiffe in der Nordsee gemacht.  
Kurz vorher seien die deutschen Flugzeuge nördlich der Wattens-  
insel gesichtet worden. Hier hätten Fischer etwa 20 Bombenflug-  
zeuge in Pfeilschnellem Fluge vorüberziehen sehen. Ganz kurze  
Zeit später seien sie bereits über Schiffen an der schottischen  
Küste und auf der Höhe der englischen Küste bei der Grafschaft  
York niedergelassen. Schätzungsweise seien etwa 15 Schiffe von  
den deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Die erste Mit-  
teilung, die die britische Admiralität hierüber empfangen habe,  
sei die des britischen 8063 BRT. großen Dampfers „Fort Dar-  
win“ gewesen, über dem drei Bombenflugzeuge in schneller  
Fahrt hätten Bomben fallen lassen.

In rasendem Tempo seien daraufhin weitere Schiffe von den  
deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Überall seien Bom-  
ben durch die Luft gelaufen, und die Schiffsahrt habe wieder ein-  
mal einen der Momente großer Spannung erlebt, wie not  
etwa einer Woche bei den damaligen Luftangriffen. Aus Aber-  
deen sei der Bericht eingetroffen, daß sich einige Schiffe nach  
dem Flugzeugangriff in Schwierigkeiten befunden hätten. Briti-  
sche Kriegsschiffe und Kampfslugzeuge seien denn auch augen-  
blicklich in Aktion getreten. Doch im gleichen Augenblick hätten  
auch bereits viele Schiffe sich gegen die Angriffe so gut sie  
konnten zu verteidigen versucht (?). Wie später bekannt ge-  
worden sei, habe das britische Schiff „Clintonia“ (3100 BRT.)  
ängstliche Augenblicke bei dem deutschen Flugzeugangriff mit-  
gemacht. Eine Reihe deutscher Flugzeuge hätten über diesem  
Schiff gekreist, und die Besatzung habe sich bereits auf das  
Schlimmste vorbereitet gehabt. Eines der Bombenflugzeuge sei  
sehr dicht an das Schiff herangekommen, habe Bomben fallen  
lassen und habe das Deck des Schiffes unter Maschinengeweh-  
rfeuer genommen. Ein Fahrzeug sei später auf See umgeres-  
telt und könne jeden Augenblick sinken. Die Besatzung dieses  
Schiffes habe sich auf ein Floß gerettet.

Der ganze Luftanriff sei über eine große Fläche ausgeführt  
worden. So sei der Dampfer „Clintonia“ drei Kilometer östlich  
von Humberough Head angegriffen worden, das seien etwa  
20 Meilen südlich von Scarborough, wo die „Fort Darwin“  
angegriffen worden sei. Ein drittes großes britisches Schiff,  
dessen Name noch nicht bekannt sei, sei südlich der Insel Ray  
vor der Mündung des Firth of Forth angegriffen worden.  
Weiter nordwärts, ebenfalls an der schottischen Küste bei Speer-  
head, befände sich ein Schiff infolge des Luftangriffes in Not.  
Entweder sei es von einer Bombe direkt getroffen worden oder  
das Ruder des Schiffes sei infolge der Explosion einer dicht  
bei dem Schiff niedergegangenen Bombe beschädigt worden. Der  
gesamte Luftanriff habe kaum 20 Minuten gedauert. In ver-  
schiedenen Stellen sei es zu einem Zusammenstoß zwischen Grup-  
pen deutscher und britischer Flugzeuge gekommen. Von der  
Küste aus habe man aber hieron in den meisten Fällen nichts  
sehen können.

**Geheimföhung der französischen Kammer**

Brüssel, 11. Febr. Die Geheimföhung der französischen Kam-  
mer wurde am Samstag morgen wieder aufgenommen. Sie  
wird vermutlich den ganzen Tag über und vielleicht sogar bis  
in die frühen Morgenstunden des Sonntags dauern. Das  
bedeutet, daß die Debatte bis zu ihrem Ende weiterzuführen  
und mit einer Abstimmung „für oder gegen die Regierung“  
abzuschließen.

**4 Millionen englische Gasmasken verschwunden**

Amsterdam, 11. Febr. Aus einem am Freitag vom Präsi-  
den der Oberrechnungskammer im britischen Schatzamt aus-  
gegebenen Bericht über die Gasmasken-Verteilung in England  
ergibt sich, wie verschiedene Londoner Morgenblätter berichten,  
daß nicht weniger als vier Millionen Gasmasken  
spurlos verschwunden sind. „Daily Mail“ schreibt  
entkräft, selbst der Präsident der Oberrechnungskammer könne  
nicht sagen, wo sie geblieben seien. Es heiße, daß sie „wohl  
verloren gegangen“ sind. Das Blatt erklärt sich mit  
dieser salomonischen Erklärung nicht einverstanden und spricht  
abschließend über die allgemeine Miswirtschaft. Chamberlain allein  
kann doch neben seinem Regenkleid unmöglich schon so viele  
von diesen Büchsen, mit denen er sich so gern photographieren  
läßt, kaputt getragen haben?

**Erregung in Irland hält an**

Dublin, 11. Febr. Die starke Erregung über die Hinrichtung  
der beiden irischen Freiheitskämpfer hält in der irischen Haupt-  
stadt Dublin und im ganzen Lande unvermindert an. Unter  
Beteiligung weitester Kreise fanden Massenversamm-  
lungen statt, auf denen Entschlüsse gefaßt wurden, die  
die ungeheure Verbitterung über diesen neuesten englischen  
Terrorakt im Laufe des vielhundertjährigen Freiheitskampfes  
Irlands zum Ausdruck bringen. Bemerkenswert ist hierbei be-  
sonders, daß auch jene irischen Kreise, die, wie de Valera, die  
Reihenden der Attentate der IRA mißbilligen, doch die patrio-  
tischen Gesichtspunkte ihrer Landsleute achten, die in dieser  
Form gegen die Teilung Irlands demonstrieren.

In gut unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, daß mit  
dem letzten Anmarsch der anti-englischen Bewegung eine  
neue Phase der irisch-englischen Beziehungen  
begonnen hat. Besondere Erregung herrscht allgemein darüber,  
daß trotz der bis zur Hinrichtung immer wieder von den beiden  
Angeklagten beteuerten Unschuld alle Einwirkungsversuche iri-  
scher Organisationen und selbst der irischen Regierung in Eng-  
land erfolglos blieben.

**Englische Heuchelei**

**Wochenendgespräch des englischen Luftfahrtministers**

Berlin, 11. Febr. Der englische Luftfahrtminister Kingsley  
Wood hielt zum Wochenende eine Rede, in der er getreu dem  
Vorbild seines Meisters Churchill mit brutaler Offenheit die  
Neutralen zur Teilnahme an Kriegen für die Interessen briti-  
scher Machtpolitik aufforderte. Seine einseitigen Wehklagen  
über das Schicksal der Polen sind dumm und zeugen von der  
typischen englischen Heuchelei, die durch die sieben veröffent-  
lichten amtliche deutsche Verlautbarungen über das unvorstellbare  
Vermäch der polnischen Massenmordaktion an den Volksdeutschen  
in Polen eine lurcheidbare Widerlegung erfährt. Sein Geschwätz  
über die für Deutschland angeblich „unbequem“ Zusammen-  
arbeit mit Rußland ist ebenso einseitig und kann nur als billi-  
ger Trost für die täglich gescheiterten britisch-französischen Ein-  
wirkungsversuche angesehen werden. Wenn Herr Kingsley Wood  
von der technischen Überlegenheit britischer Kampfslugzeuge  
sagt, so dürfte damit jene Maschinen gemeint sein, die an-  
gesichts der niedererschmetternden Mißerfolge der britischen Luft-  
waffe eigens zu dem Zweck konstruiert wurden, um beim Ab-  
sturz unverfehrt auf dem Boden liegen zu bleiben.

**Heftige russische Angriffe**

Heßnik, 11. Febr. Die russischen Angriffe auf der Karellischen  
Landenge dauerten auch am 8. Februar an. Die Angriffe auf  
die Frontabschnitte Summa, Ponnuloti und Sajari sollen, wie  
die Finnen melden, unter harten russischen Verlusten abgewie-  
sen worden sein. Auch am Taipaleenjoki hätten die Russen heftige  
Angriffe unternommen, die noch andauerten. Nordwärts des  
Ladoga-Sees fanden weiterhin heftige Kämpfe statt.

Moskau, 11. Febr. Wie der Generalstab des Militärbezirks  
Leningrad bekannt gibt, habe sich am 9. Februar an den finni-  
schen Fronten kein wichtiges Ereignis zugetragen. Die Russen  
hätten die wiederholten Verluste der Finnen, die verlorenen  
Stellungen an der Karellischen Landenge wieder zu erobern,  
abgeschlagen und ihnen schwere Verluste zugefügt. Die Sowjet-  
Luftstreitkräfte hätten mit Erfolg militärische Ziele bombardiert.

**Roosevelt läßt sich berichten**

**Europareise eines Unterstaatssekretärs**

Washington, 11. Febr. In einer Presskonferenz gab Präsident  
Roosevelt bekannt, daß sich der Unterstaatssekretär im  
Staatsdepartement, Sumner Welles, nach Europa zur Berichts-  
stattung über die Verhältnisse in Deutschland, Italien, Frankreich  
und England begeben wird.

**Siegreiches U-Boot kehrt heim**

**38 000 Tonnen auf einer Fahrt „geknadt“ — Mit Sieges-  
wimpel wehen vom Turm**

DNA. In einem deutschen Kriegshafen, 11. Febr. (BR.) Wie-  
der einmal sehen wir an einem frostigen Wintertag an der  
Hafenmauer und erwarten ein heimkehrendes U-Boot. Die Eis-  
schollen schieben sich draußen durchs Meer. In der Ferne hebt  
sich am Horizont die kleine Silhouette eines schlanen U-Boots-  
turmes ab. Langsam kommt das Boot näher. Im Turm hebt der  
Kommandant. Auf Deck sind keine Männer angetreten. Nun  
erkennt man deutlich im Gestänge des Turmes die Wimpel,  
die zum Zeichen des Sieges gesetzt wurden: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 weiße Wimpel flühen von acht vernichteten  
Gegnern! Daneben wehen noch bunte Signalflaggen, jede  
von ihnen bedeutet eine Zahl. Und wer das Zeichen richtig zu  
lesen versteht, der weiß, daß es 38 000 heißt. 38 000 Tonnen  
feindlichen Schiffsraumes hat dieses U-Boot auf seiner Fahrt  
erledigt und in den Grund geschossen.

Inzwischen ist das Boot näher gekommen. Von allen Seiten  
laufen an Land Arbeiter, Soldaten und Matrosen an die Kai-  
mauern, um den heimkehrenden Sieger zu begrüßen. Winken  
und freudige Zurufe wollen kein Ende nehmen, denn mit so  
fetter Beute kam bisher kein U-Boot zurück. Wenige Zeit später  
erlebt der U-Bootsbesatzung, der schon so manches siegreiche Boot  
von fühner Wikingertour zurückkehren sah, eine schlichte und  
eindrucksvolle Feier, ein Fest der Kameradschaft. Durch einen  
Großlautsprecher wird das einlaufende Boot mit den Klängen  
des Engelland-Liedes begrüßt, und aus Hunderten von Kehlen  
schallt der tapferen Besatzung ein donnerndes Hurra entgegen.  
Wie strahlen da die Augen der U-Bootsmänner, und wie herz-  
lich schütteln sich die Kameraden die Hände. Aus häßlichen Ge-  
sichtern leuchten junge Augen.

Am nächsten Tag kommt der große Augenblick, da die Män-  
ner des U-Bootes mit den Besatzungen zweier anderer Boote  
vor ihrem Flottenchef und dem Befehlshaber der U-Boote stehen.  
Mit ihren grauen Lederpöckchen, den Schal um den Hals, un-  
rasiert, wie sie seit Wochen sind, stehen Offiziere und Mann-  
schaften am Pier vor ihren Booten angetreten. Nun kommen  
die Admirale. Kurze Meldungen der Kommandanten und dann  
werden die Besatzungsmitglieder aufgerufen, die für besondere  
Tapferkeit vor dem Feind im Namen des Führers das Eisene  
Kreuz verliehen bekommen. Konteradmiral Dönitz, der Be-  
fehlshaber der U-Boote, befest persönlich seinen Männern die  
Auszeichnung an die Brust. Er und der Flottenchef, Admiral

Marshall, beglückwünschen jeden von ihnen durch Hand-  
schlag: „Einen prima Part habt ihr schon trotz eurer Jugend!“,  
frühe der Admiral lachend fest. Mit jedem von ihnen spricht  
der „BdU.“. „Na, wie waren die Torpedos?“, „Sind gut ge-  
laufen, Herr Admiral!“ — „Ja, pflegt sie nur wie die liebsten  
Kinder!“

Und jetzt spricht der Konteradmiral Dönitz zu der Besatzung  
des Acht-Wimpel-Bootes. Er betont, daß die erste Unternehmung  
eines Bootes den Zweck habe, die Besatzung zum ersten Mal in  
das Kriegsgebiet zu führen, sie zusammenzuschweißen, daß jeder  
sich zum andern findet, und daß sich der gesamte Bootsbetrieb  
einspielt. Sie soll sich an die See, das Wetter und den weiten  
Raum gewöhnen. Der Kommandant habe nun das Richtige  
getan, um dieses Hin- und Her ganz wirkungsvoll zu machen,  
indem er sein Boot an den Gegner und in die Feindwirkung  
geführt habe. Und so sei auch dieser große Erfolg von 38 000  
vernichteten Tonnen erzielt worden, zu dem der BdU. dem  
Kommandanten und seiner Besatzung Lob und Anerkennung  
aussprach. „Nicht locker lassen und immer tan an den Feind“,  
das waren die Schlusssätze, die die Augen der U-Bootsfahrer  
freudig aufleuchten ließen.

Flottenchef Admiral Marshall sagte zu seinen Kameraden  
der U-Bootsflotte, daß es für ihn als alten U-Boots-„Fecht“ des  
Weltkrieges eine besondere Freude und Ehre sei, die Besatzung  
zu ihrer erfolgreichen Heimkehr zu beglückwünschen. „Ich selbst  
weiß, was es heißt“, so schloß der Admiral seine Ansprache,  
„jetzt, in dieser Jahreszeit, Torpedos an den Feind zu bringen  
und auf einem kleinen Boot in diesen Sturmgewalten über-  
haupt zu leben. Ihr habt eure Sache brav gemacht und dem  
Engländer wieder einige Steine aus seinem Bau heraus-  
gedröhren. Das wird solange geschehen, bis das Loch so groß  
ist, daß dieses Gebäude bricht.“

Und als die Männer kurze Zeit später über den Rundfunk  
die kurze soldatische Sondermeldung hören, der das Engelland-  
lied folgt, da rufen sie stolzen Herzens: Das waren wir!

Fritz Brunner

**„Ein Viertel den Captours“**

**Geldprämien für die französische Marine — Geschäft statt  
Soldatentum**

RSK (F. O.) Unter den Bestimmungen und Verord-  
nungen die die französische Regierung über die Hand-  
habung des Prisenrechts erlassen hat, verdient ein Dekret  
des Präsidenten der Französischen Republik besondere Be-  
achtung, das kurz vor Beginn des jetzigen Krieges erlassen  
ist und sich mit der Behandlung aufgebrachter Prisen be-  
faßt. Im Artikel 1 dieses Dekrets wird bestimmt, daß jedes  
weggenommene feindliche Kriegsschiff Eigentum des fran-  
zösischen Staates wird; nach Artikel 3 verfallen alle Erlöse  
aus angebrachten feindlichen Prisen dem französischen  
Staatskass. Dieser Artikel 3 bestimmt aber noch weiter,  
daß im Falle der Ausbringung einer Prise auf hoher See  
durch französische Seestreitkräfte „ein Viertel des Erlöses  
den Captours zuzufallen habe.“

Man liest diesen Passus unwillkürlich noch einmal: Ja-  
wohl, Frankreich legt Geldprämien aus, um die Dienst-  
bereitschaft und den Mut seiner Kriegsschiffbesatzungen  
aufzustacheln!

Aber damit nicht genug: Das Dekret trifft in folgenden  
dann peinlich genauen Bestimmungen, wie dieses Viertel  
des Prisenertes auf die einzelnen Besatzungsleute zu ver-  
teilen ist. Nämlich: 25 v. H. des Viertels gelangen zur  
Auszahlung an die höchsten Offiziere, Kommandanten und  
Offiziere aller Einheiten, die bei Ausbringung der Prise  
mitgewirkt haben, die restlichen 75 v. H. des Gewinnes wer-  
den an die beteiligten Mannschaften als „Kriegsprämie“  
ausgeschüttet. Fein läuberdlich ist dann festgelegt, welchen  
Anteil Geschwaderchefs, Stabsoffiziere, Subalternoffiziere  
u. w. erhalten, und wenn gar ein französisches Handelsschiff,  
das in Feindeshand gefallen ist, als „Reprise“ zurückgewon-  
nen werden sollte, dann erhöht sich der Gesamtanteil sogar  
von 25 auf 33 1/3 v. H.!

Armes Frankreich, das solche Wege gehen muß, um seine  
Kriegsmarine zum Eis zu zwingen; wofür ziehen seine  
Soldaten in den Krieg? Um ihre soldatische Pflicht zu er-  
füllen oder um gute Geschäfte zu machen?

Und dabei war es gerade Frankreich, das sich seit den  
Schlägen der Französischen Revolution immer wieder dar-  
um bemüht hat, seinen Flottenkörper unter der Trifolore  
derart aufzubauen und selbst zu stärken, daß er in der Lage  
war, den Anstürmen eines Krieges zu trotzen und ausschlag-  
gebend eingreifen zu können. So ging es, das sei an-  
erkannt, gerade in den Jahren von 1919 bis 1939 mit der  
französischen Flotte aufwärts; nun aber sehen wir diese  
Besatzung, die zeigt, daß Frankreich auch auf diesem Ge-  
biete vollends in das englische Fahrwasser eingeschwenkt ist,  
daß auch Frankreich gewillt ist, aus der Seekriegsführung ein  
Geschäft zu machen, daß es die Kühlung des ersten  
Kämpfers ablegt und sich den Mantel eines Börsenobers  
umhängt. Getreu dem Vorbild des englischen Genossen!

Zu wem widerwärtigen und profitgierigen Handlungen  
das Bestehen solcher Geldversprechen führen kann, zeige  
uns ein Beispiel, und zwar das Verhalten des Komman-  
danten des britischen Linienschiffes „Canopus“ nach der  
Falklandschlacht im Weltkrieg 1914/18. Die „Canopus“, ein  
älteres Raftes, hatte als eine Art schwimmendes Fort vor  
Port Stanley auf den Falkland-Inseln gelegen, als die  
Schlacht begann. Sie hatte sich überhaupt nicht in See be-  
geben, sondern sich nur mit einigen wenigen Schiffen an der  
ersten Kampfhandlung beteiligt; während jener Zeit, als  
die deutschen Kreuzer „Gneisenau“ und „Nürnberg“ gegen  
Port Stanley vorstießen. Trotzdem beanspruchte der Kom-  
mandant der „Canopus“ für sich und seine Besatzung „Kopf-  
gelder“, die die britische Marine gewohnheitsmäßig für  
niedergelampfte feindliche Schiffe und Fahrzeuge in einer  
der Besatzungskräfte des Gegners entsprechenden Höhe be-  
willigt.

Der Kommandant der „Canopus“ beharrte derart un-  
nachgiebig auf seiner Forderung, daß es letzten Endes zu  
einer Gerichtsverhandlung kam, ausgetragen zwischen ihm  
und seinen Kameraden. Diese Verhandlung mußte Platz  
greifen, weil die Vertreter der übrigen an der Falkland-  
schlacht beteiligten britischen Schiffe es ablehnten, sich in  
ihrem schönen Gewinn mit den Leuten der „Canopus“ zu  
teilen.

Wir empfinden über solche Anschauungen nichts als Ab-  
scheu. Mögen andere zur Erzielung aemwinbringender Ge-





warste, zum Erwerb ignomen Hammoms in den Krieg ziehen, deutsche Soldaten kennen diesen Standpunkt nicht, sie kämpfen mit blankem Schild für die deutsche Heimat, für ihr Volk um der höchsten Pflicht willen, nicht als Verdienner, sondern als Diener ihres Vaterlandes. R. D. S.

**Ausdehnung des Aufsturus in Nordindien**

Berlin, 12. Februar. Daß die Lage in Indien sich inzwischen weiter verschärft hat, ist auch London gezwungen zuzugeben. Nach einer englischen Meldung hat sich der Aufsturus im Norden des Landes, der Gegenstand immer ernsterer Sorgen der britischen Behörden ist, weiter ausgedehnt. Die Lage ist so alarmierend geworden, daß die Regierung sich zur Entsendung weiterer Truppen nach den ausländischen Provinzen, und zwar insbesondere in die Gegend von Kohat, gezwungen gesehen hat. Selbstverständlich werden diese Truppen besonders gut mit modernen Waffen ausgerüstet sein, und es kann also eine neue „humane Befriedungsaktion“ beginnen, wie man in England die Luftbombardements inölicher Ortschaften und Dörfer nennt, denen Hunderte und Tausende zum Opfer fallen.

**Nachtschnellzug Rom—Genua entgleist**

Rom, 12. Februar. Der Nachtschnellzug Rom—Genua ist Sonntagfrüh 3.30 Uhr in der Nähe von Pisa entgleist. Die Lokomotive und die Wagen haben sich überschlagen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Die in Anwesenheit der Behörden durchgeführten Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Zur Befreiung der Verwundeten mußten Sauerstoffgebläse angewandt werden. Außer 24 Verwundeten, darunter 4 Schwerverletzte, wurden 5 Tote geborgen. Das in San Rossore weilende italienische Herrscherpaar hat am Sonntag die Verwundeten in Pisa besucht.

**27 Tote in Albanien**

15 Häuserblocks vom Tornado weggerissen

Albanien, 12. Februar. Die Zahl der Todesopfer des Tornados, der vor zwei Tagen die Stadt verwüstete, ist bereits auf 27 gestiegen. Drei Häuserblocks im Wohnviertel und zwölf im Geschäftsviertel wurden von der Windhose weggerissen. Ein Bahnhofsbauwerk wurde weggerissen und eine Lokomotive mehrere Meter weit fortgeschleudert.

Britische Zerstörer vor den Dardanellen. Der rumänische Hoibdampfer „Transilvania“ wurde vor seiner Einfahrt in die Dardanellen innerhalb der türkischen Hoheitszone von einem englischen Torpedoboot angehalten und zwei Stunden nach deutschen Waren und Fahrgästen durchsucht. Die Durchsuchung blieb ergebnislos. Der Vorfall ist ein neuer Beweis dafür, daß englische Kontrollschiffe die Einfahrt in die Dardanellen ohne Rücksicht auf die Türkei besetzen.

Wegen Abhörens ausländischer Sender. Der 33jährige Joseph Sigl aus Obertrum bei Salzburg wurde von dem Sondergericht des Landesgerichts Salzburg wegen des Abhörens fremder Sender zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sigl hatte auch noch zwei anderen Angeklagten verurteilt — zu überreden versucht, feindliche Sendungen zu empfangen.

Landesverächter hingerichtet. Die Justizprüfstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Heinz Müller aus Höhr-Grenzhausen ist am Freitag hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht auf mehreren Erfindungsreisen Angelegenheiten der deutschen Wehrmacht ausgepäht und seine Beobachtungen dem Nachrichtendienst einer fremden Macht mitgeteilt.

**Aus Stadt und Land**

Altensteig, den 12. Februar 1940.

**Jeder muß einen Ausweis bei sich tragen**

Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen müssen sich im Reichsgebiet auf amtliches Erfordern alle über 15 Jahre alten deutschen Staatsangehörigen und Angehörigen des Protektorats Böhmen und Mähren jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person ausweisen können. Nicht-Reichsangehörige Personen müssen sich durch einen Paß über ihre Person ausweisen.

In einem Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei wird klargestellt, daß als „amtlich“ nur solche mit dem Lichtbild des Inhabers versehenen Personalausweise anzuerkennen sind, die von einer Behörde oder einer Parteidienststelle im Rahmen ihrer Zuständigkeit ausgestellt oder zwar von einer nicht-amtlichen oder parteiamtlichen Stelle ausgestellt, aber unter verantwortlicher, auf dem Ausweis erkennbarer Mitwirkung einer zuständigen Behörde oder Parteidienststelle ausgegeben sind.

Zu der ersten Gruppe gehören neben dem Paß und der Kennkarte z. B. Dienstausweise, das Mitgliedsbuch der NSDAP, Führerscheine für Kraftwagenführer. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, insbesondere während der Dunkelheit Straßen einzuleuchten, um die Befolgung der Ausweispflicht zu kontrollieren. Für eine Uebergangszeit jedoch, nicht über den 1. April hinaus, sollen mit Rücksicht darauf, daß die Ausstattung der Gesamtbevölkerung mit amtlichen Lichtbildausweisen und vornehmlich mit Kennkarten noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, Personen nicht beanstandet werden, die sich in anderer Weise über ihre Person einwandfrei ausweisen können.

Von der Deutschen Stenografenschaft. Die Kohlenferien sind zu Ende und mit dem heutigen allgemeinen Schulbeginn beginnt auch wieder der abendliche Unterricht in den Abteilungen des Ortsvereins Altensteig der Deutschen Stenografenschaft. Morgen Dienstagabend beginnt der Anfängerkurs und am Donnerstag der Unterricht für Fortgeschrittene. — Wie die Industrie- und Handelskammer Rottweil mitteilt, findet voraussichtlich an einem Sonntag im Monat März am Sitz der Kammer die Handwerkskammerprüfung in Kurzschrift und Maschinenschreiben statt.

Egenhanfen, 12. Febr. (Erhängt.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag erhängte sich ein hiesiger 63 Jahre alter verwitweter Schreiner am Dientkreuz in seinem Schlafzimmer. Die Gründe zu der Tat sind unbekannt.

Ebershardt, 12. Februar. (Generalappell.) Dieser Tage fand hier im Gemeindefaal ein Generalappell der Partei bei zahlreichem Besuch statt. Nach Begrüßung durch den Politischen Leiter, Hartmann, ergriff Pg. Hanselmann in seiner Eigenschaft als Bezirksbauernführer das Wort und richtete einen Appell an die Landwirte. Der Krieg stelle heute große Anforderungen an jeden Volksgenossen, besonders aber an den Landwirt. Das gelte vor allem bezüglich der Düngung und des Anbaues, der Deckung des Rohstoffbedarfs und der Sicherstellung der Ernährung. Das soldatische Heldentum müsse sich auch in der Landwirtschaft zeigen. Als zweiter Redner sprach Pg. Weiß, Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude“, zu den Volksgenossen. Wir sollen in unerschütterlichem Glauben und Vertrauen an Deutschlands Sieg zum Führer stehen. Keiner von uns hätte auch nur gedacht, was der Führer schlagartig in den Jahren seit der Machtübernahme geschaffen hat. Erinnert sei an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Rheinlandbesetzung, den Vierjahresplan, die Heimführung der Ost-

mark, die Befreiung des Sudetenlandes, den siegreichen Feldzug gegen Polen usw. Dabei zog Pg. Weiß einen Vergleich zwischen dem Krieg von 1914—18 und dem von heute. Nicht der Soldat von 1914—18 hat versagt, sondern die Führung. Die innere Front ist damals zusammengebrochen. Heute steht ein Mann als Führer zum Volk und das Volk treu zu ihm: Adolf Hitler. Mit Dankesworten an die Redner, dem Siegheil auf den Führer und den Nationalhelden schloß die Kundgebung.

Calw, 12. Februar. (25jähriges Dienstjubiläum.) Rechnungsrat Carl Schlaich, der Verwalter der Stadtwerke Calw, konnte in diesen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum als Verwaltungsbeamter begehen. Der Bürgermeister der Stadt Calw und die Arbeitskameraden nahmen diesen Anlaß zu einer herzlichen Ehrung des Jubilars wahr, die in feierlichem Rahmen auf dem Rathaus stattfand. Rechnungsrat Schlaich, der seit 17 Jahren die Technischen Werke der Stadt leitet, stand mit Ausnahme der Kriegsjahre, in denen er sich im Felde befand, während seiner ganzen Berufslaufbahn im Dienst der Stadt Calw.

Calw, 12. Februar. (Vom Rathaus.) In der letzten Besprechung mit den Ratsherren gab Bürgermeister Göhner Kenntnis von einem Austausch von Grundstücksflächen mit Baugrundstückbesitzern an der Altbürger Straße und in der Eiselstraße. — Der Caspar Krauch hat in den letzten Wochen eine durch den Kohlenmangel bedingte, sehr starke Zunahme erfahren (Abgabe bis zu 2000 Kubikmeter im Tag!), so daß in bald mit einer dementsprechenden Umstellung der Werkseintrichtungen auf höheren Verbrauch begonnen werden muß; auch ist das Auswechseln weiterer, zu schwach dimensionierter Leitungen dringend geboten. — In den letzten Monaten sind in der Stadt 18 öffentliche Luftschutzeinrichtungen eingerichtet worden. — Die Fuhrlöhne haben eine zeitgemäße Heraushebung erfahren, die den steigenden Aufwendungen der Attordanten entspricht. — Die seither den Calwer Gesangsvereinen gewährten Jahresbeiträge der Stadt mußten im Verfolg neuer Einsparungsmahnahmen gestrichen werden. — Der Viehwirtschaftsverband Württemberg-Hohenzollern hat sich entschlossen, die Viehverteilungsstelle Calw — der Neubau hierfür ist bereits seit mehreren Monaten fertiggestellt — demnächst in Betrieb zu nehmen. Es ist geplant, die Gemeinden Hirsau, Bad Liebenzell, Unterreichenbach, Alt-Reichenbach, Siammheim, Gochingen, Altbürg, Bad Teinach, Neubulach und Javelstein an die Viehverteilungsstelle Calw anzuschließen.

Freudenstadt, 12. Febr. (Kapellmeister Krämer zurück.) Am Sonntag nahm Kapellmeister Albrecht Krämer wieder seine Tätigkeit in der Kurkapelle auf, und damit setzte in Freudenstadt auch wieder eine verstärkte musikalische Tätigkeit ein. Neben den täglichen Nachmittagskonzerten und den Tanzabenden wird am nächsten Freitag nach längerer Pause ein Abendkonzert veranstaltet, das Werke von Mozart, Haydn und unter anderem auch die beliebte Frühlingssonate von Beethoven bringt.

Freudenstadt, 12. Februar. (Pgn. Luz Scheidet.) Im Rahmen der Frauenschaftszusammenkunft am heutigen Montag findet nachmittags 3 Uhr im Kurfaal eine Arbeitstagung der Ortsfrauenschaftsleiterinnen des Kreises statt. Hier wird Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Luz unter den Frauen weilen und ihre letzte Arbeitsbesprechung mit ihren Mitarbeiterinnen durchführen. Abends 8 Uhr findet dann im Kurfaal der Verpfichtungs- und Gemeinschaftsabend für die Mitglieder der NS-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk statt, in dem Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Schmidt sprechen wird. Damit verbunden ist die Verabschiedung

**Einer von Langemard**

Roman von Feliz Neumann

10. Fortsetzung

„Erzellenz, es geht leidlich. Für einige Minuten kann der Besuch nichts schaden. Im Gegenteil, man macht die Erfahrung, daß freudige Ueberraschung die Lebenskräfte hebt.“

Im großen Schussaal lagen mehr als sechzig Verwundete, alles junge Krieger, die am Sturm auf Langemard, Bizchoote und die übrigen Orte teilgenommen hatten.

Es wurde plötzlich ganz still, als der Kommandierende durch die Tür trat. Ein Lazarettgehilfe sprang erschreckt vom Stuhl auf und wollte in alter Gewohnheit „Achtung“ rufen, aber der General winkte heftig ab.

Langsam schritt er durch den Mittelgang, geführt von dem Arzt.

Dann blieb er stehen, und mit gedämpfter Stimme sprach er:

„Ich grüße euch, meine Kinder! Haltet in Geduld aus! Das Vaterland ist stolz auf euch.“

Wie ein Seufzen ging es durch diese Stätte des Leidens. Der Oberstabsarzt flüsterte dem Kommandierenden etwas zu und wies mit der Hand nach einer Ecke, wo zwei Betten nebeneinander standen.

Der General trat zwischen sie.

Aus Stroh und Leinen blickten bleiche, fast kindliche Gesichter. Das Antlitz des einen Verwundeten war durch Verbände so eingehüllt, daß man nur die Augen sehen konnte. Beim andern Verlegten waren Arm und Schulter geschnitten.

Frägend blickte der General den Arzt an.

Der räusperte sich und hob die Hand:

„Dieser Kriegsfreiwillige hier mit der Kopfverletzung ist der Student Reinhold Bentin aus Brandenburg. Und hier der Kriegsfreiwillige Heinrich Ratt aus Groß-Parin in Mecklenburg. Die beiden jungen Leute führten, nachdem die Offiziere gefallen waren, die Reste der Kompanie im Sturm auf Bizchoote und nahmen es. Sie legten und brachten verwundet zusammen mit dem Liede „Deutschland über alles“ auf den Lippen!“

Der Kommandierende streckte beide Hände aus und beugte sich nieder.

„Möget ihr bald genesen, Kinder, was ihr tatet, wird nimmer vergessen.“

Er drückte sanft und zärtlich wie ein Vater die kraftlose Rechte der jungen Helden.

Nun trat der Adjutant heran. Der General legte behutsam auf die Decke der Betten je ein Eisernes Kreuz erster Klasse.

„Und dies ist das Zeichen äußerer Anerkennung für euer wackeres Tun!“

Draußen war es fast dunkel geworden. An der Decke des Saales schwankten leicht pendelnd drei Petroleumlampen, die ein ungewisses Licht verbreiteten.

Aber der dürftige Schein fing sich im Schimmer des Kreuzes, er fing sich in zwei Augenpaaren, die hell aufleuchteten!

Unmittelbar darnach, nachdem hinter der Kampflinie die zerstörten Bahnen wieder hergestellt waren, erfolgte der Abtransport der Verwundeten in die Heimat.

Heinrich Ratt kam in ein Hilfslazarett, das in Godesberg am Rhein errichtet worden war.

Sein Waffengefährte Reinhold Bentin sah Deutschland nicht wieder. Er wurde an der Vier bestattet, nachdem er seiner schweren Verwundung erlegen war.

Der junge Krieger, der da am Fuße der Godesburg im sagenumwobenen Städtchen im großen hellen Zimmer in einem sauberen Bett lag, von freundlichen Schwestern betreut, war nicht mehr der Heinrich Ratt von einst. In dem Bild der großen, hilfsgewordenen Augen, lag tiefes, ernstes Weltbegreifen. Es warf einen Schimmer in Seele und Herz.

Wenige Wochen erschütternden Erlebens hatten den Jüngling zum Manne heranreifen lassen.

Dieselbe Granate, die auch den Freund niederwarf, jagte ihm einen Splinter in die linke Schulter und richtete dort schweren Schaden an. Die Aerzte hatten getan, was sie tun konnten, und es bestand die Hoffnung, daß die Jugendkraft dazu beitragen werde, die Knochenverletzung auszuheilen und später — nach langer Zeit vielleicht — die

Gebrauchsfähigkeit von Schulter und Arm wieder herzustellen.

Nun hieß es zunächst Geduld haben!

Er las und studierte. Was an Büchern aufzutreiben war, brachten die Schwestern herbei. Und besonders waren es die Klassiker, die Heinrich verschlang.

Im Dezember war es so weit, daß er das Bett verlassen und durchs Zimmer gehen konnte.

Die Folgen des Blutverlustes schienen überwunden, aber noch blieb der linke Arm fast steif und schmerzte ihn bei jedem Witterungswechsel.

Was hatte der Arzt gesagt?

„Zum Frühjahr, freiwilliger Ratt, wenn es warm und trocken wird, dann sollen Sie einmal gehen, wie wir vorantommen. Dann wird geübt und massiert, dann werden wir turnen und hanteln! Ja! Seien Sie unbesorgt, wir machen noch einen Boxer aus Ihnen!“

Und um den zwanzigsten Dezember herum, als Schnee auf den Gipfeln des Siebengebirges lag, und hartes Winterlicht auf den grün dahinschießenden Wellen des Rheines, brachte eines Nachmittags die Schwester Sophie ein großes Paket herein für den „Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Heinrich Ratt“.

Seine Augen leuchteten auf. Der Postkempel lautete: Groß-Parin. Oh, die hatten ihn nicht vergessen. Er konnte sich wahrlich nicht beklagen! Aber zu Weihnachten, da hatte man ihm etwas Besonderes in Aussicht gestellt.

Seit seiner Verwundung war regelmäßig in jeder Woche ein Paket eingelaufen, das vom Gut kam und die trefflichsten Stärkungsmittel enthielt. Und jede Woche auch kam ein Brief der Mutter, in dem sie Bericht erstattete.

Graf Rohlen, der inzwischen Major geworden war, weilte als Adjutant des Oberstkommandierenden im Großen Hauptquartier, um ihn brauchte sich die Gräfin nicht zu sorgen.

Erwin hatte bei Tannenberg mitgefochten und stand irgendwo im Ofen.

Und Cordula?

In jenen qualvollen, schlaflosen Nächten, die seiner Verwundung folgten, hatte Heini oft an die junge Komtesse gedacht.

(Fortsetzung folgt.)





